

legen. Es hätte ihn so manche ihrem Mopse vorgezogen. Daß die Baronin eine Leidenschaft für ihn empfand, glaube ich nicht, es war eine Kaprice, eine Laune, ein momentaner Einfall. Aber sie gab ihm nach. Sie ließ den jungen Geistlichen aufs Schloß rufen.

Der Vikar machte sich befremdet auf den Weg. Er meldete sich beim Hausmeister und wartete ungeduldig auf die Lösung des Rätsels. Da kam der Kammerdiener der Gräfin, ein aalglatter, mit allen Wassern gewaschener, unausstehlicher Bursche ins Zimmer geschlüpft, sah ihn piffig und vertraulich an und schmunzelte. Der Vikar fragte, unangenehm berührt, nach den Wünschen der Baronin. Der Lakai rieb die immer feuchten Hände und drehte an den Knöpfen der Soutane des jungen Menschen. „Ihr macht fortune, Herrchen“, kicherte er mit seinem widerwärtigsten Kupplergesicht — ich traue der Baronin übrigens nicht zu, daß sie den Laffen wirklich zum postillon d'amour benutzt hätte, auch wäre sie wohl kaum so mit der Tür ins Haus gefallen — „die Baronin wird Euch in einem“ — der Kerl spitzte das Maul — „in einem verführerischen Negligé empfangen.“

Dem Vikar schoß eine fliegende Röte ins Gesicht. Einen Augenblick stand er blutübergossen vor dem Ungeschickten, dann sah er verächtlich an ihm vorbei und legte, ohne ihn einer Antwort zu würdigen, die Hand auf die Türklinke. Der erschrockene Lakai haschte nach einem Zipfel der Soutane und rief: „Herrlein, Herrlein, Ihr werdet kein Narr sein! Wo wollt Ihr hin? Was soll ich der gnädigen Baronin sagen! So laßt doch mit Euch reden!“

Der junge Geistliche hatte sich gefaßt. Er wandte sich ruhig nach dem Schwätzer um und sagte verächtlich: „Ich gehe nach M...“ Er nannte einen Flecken, der ungefähr eine Stunde über Land liegt, „sage der Baronin, ein krankes Weib habe den Leib des Herrn verlangt. Das gehe vor.“ Sprachs und war hinaus, ehe sich die Bedientenseele von ihrer Bestürzung erholt hatte.

— — Der Arzt unterbrach den Erzähler durch ein schadenfrohes Lachen. — — „Eine Minute später berichtete die Kreatur stotternd katzenbuckelnd im Gemach der Baronin, die ihn spöttisch musterte, von dem événement — er war konsterniert. Diese bäuerischen Manieren — und was des Geschwätzes mehr sein mochte.

Die Baronin verriet ihre Erregung über den Tölpel von Bedienten, den sie völlig durchschaute, in keinem Wort und keiner Bewegung. „Gut, gut“, schnitt sie ihm sein Gewäsch ab, „ich will deine Dummheiten nicht untersuchen. Es liegt nichts daran. Man soll mir den Hengst satteln.“ Der Esel verschwand, verblüfft, daß er ohne Kopfwäsche davongekommen.

Vor der Rampe des Schlosses führte ein Stallknecht den unruhig tänzelnden Hengst auf und nieder. Er hielt der Baronin den Bügel und half ihr in den Sattel. Sie ritt ruhig im Schritt vor der Rampe, ganz allmählich in Trab und endlich, außer Sichtweite des Schlosses, in einen jagenden Galopp übergehend. Die seltsame Frau wollte sich nicht von einem frischen Winde den Ärger aus dem Kopfe blasen lassen, sondern folgte ohne viel Überlegen einer exzentrischen Idee, die sie beherrschte. Sie galoppierte auf der Straße nach M...

Ich glaube kaum, daß sie dem tugendhaften Priester eine Standrede halten oder gar sich rechtfertigen wollte —, dazu ist sie zu stolz oder verachtet ihren Ruf zu sehr —, ich glaube, daß sie ihm nachritt in dem